

# Predigtthesen

**vom 28. Januar 2018 von Pfarrer Karsten Böhm  
Andreastag 2018 - Was 2018 dran ist...**

Im Jahr 1806 gründeten ein paar tapfere Menschen an der amerikanischen Ostküste einen kleinen Verein. Es waren Freiwillige, Ehrenamtliche, die sich ein Ziel gesetzt hatten: Sie wollten schiffbrüchige Seefahrer vor der Küste von Massachusetts retten. Seefahrt war damals eine äußerst gefährliche Angelegenheit: Die Schiffe waren oft den Stürmen nicht gewachsen und die Felsenküste forderte viele Opfer. Die Freiwilligen an der Ostküste gründeten also eine Lebensrettungsgesellschaft. Sie taten sich zusammen und wurden eine verschworene Gemeinschaft. Sie bauten an der Küste entlang kleine Hütten - ausgestattet mit Booten, Ausrüstung und Lebensmitteln. Sie bauten einen speziellen Karren, mit dem sie ans Ufer fuhren und alles heranschafften, was sie brauchten, um Ertrinkende zu retten. Sie hielten permanent Ausschau, ob da draußen jemand in Not war. Und wenn ein Schiff im Sturm unterzugehen drohte, riskierten sie ihr Leben. Sie bekamen kein Geld und kaum Anerkennung. Sie taten das alles nur, weil sie jedes menschliche Leben achteten. Sie hatten einen Slogan: „You have to go out, but you don't have to come back.“ „Du musst rausfahren, aber nicht unbedingt wieder heimkommen.“ Ich finde: Ein Hammermotto, um Freiwillige zu motivieren und zu gewinnen. Aber es gab genug Leute, die mitmachten. Leben retten – eine Lebensrettungsgesellschaft von Freiwilligen, Ehrenamtlichen.

Nur änderten sich irgendwann die Zeiten. 1915 wurde die US-Coast-Guard gegründet. Jetzt gab es Profis. Und die freiwilligen Lebensretter sagten: „Lasst es doch die Hauptamtlichen machen. Sie sind besser ausgebildet. Sie kriegen Geld. Sie haben bessere Ausrüstung.“ Und so hörten die Freiwilligen und Ehrenamtlichen auf, Leben zu retten. Die kleinen Hütten verfielen, die Boote verrotteten. Aber die ehemaligen Lebensretter hörten nicht auf, sich zu treffen. Sie trafen sich weiterhin regelmäßig. Sie veranstalteten Vorträge und Dinner-Partys. Sie fanden es nett, gute Gemeinschaft zu pflegen. – Sie waren nur nicht mehr im Lebensrettungs-Geschäft tätig.

Das eben Beschriebene passiert andauernd. Immer wieder, auch in Kirchen, auch in Gemeinden, in traditionellen Gemeinden, aber auch in alternativen Gemeinden. Menschen vergessen, was Jesus gesagt hat, sie vergessen, dass sie im Lebensrettungsgeschäft sind. Ja, sie treffen sich trotzdem. Sie genießen die gute Gemeinschaft. Sie veranstalten ein reges Gemeindeleben. Sie halten ihr Programm am Laufen. Aber sie suchen nicht mehr nach Schiffbrüchigen. Sie halten nicht mehr Ausschau nach Ertrinkenden. Sie sind nicht mehr im Lebensrettungs-Geschäft tätig. Weil sie so beschäftigt sind. Das rege Vereinsleben. Gottesdienste, Gruppen, Kreise, Sitzungen und viel viel Kaffeetrinken. Dazu noch die persönlichen Dinge des Alltages wie Einkäufe, Verabredungen, Hobbys, Beruf. Es gibt genug zu tun. Dabei vergessen sie die Schiffbrüchigen: Menschen ohne Hoffnung, weit weg von Gott. Menschen, die in Not sind, die von Stürmen bedroht sind, die verunsichert, zweifelnd, überfordert, ohne wahren Sinn im Leben sind. Menschen, die keinen Schimmer haben, wie viel sie Gott wert sind.

Die Lebensrettungsgesellschaft von Nantucket, Massachusetts, von der ich erzählte, ist heute ein Yachtclub. (Kein Nachtclub. Ein Yachtclub.) Nichts gegen Yachtclubs. Das ist schon o.k. Aber es gibt einen Unterschied zu einer Lebensrettungsgesellschaft: Yachtboote sind zum Vergnügen gebaut. Ein Yachtclub soll seinen Mitgliedern Spaß machen und das Leben verschönern. Alles dient der Bequemlichkeit und dem Vergnügen der exklusiven Mitglieder. Und in solchen Clubs streitet man sich auch schnell mal. Wenn das Essen nicht so gut ist oder die Jugendarbeit zu wünschen übrig lässt oder die Hauptversammlung einem nichts bringt, dann geht man eben nicht mehr hin. Für so etwas haben Lebensrettungsgesellschaften keine Zeit. Sie wissen: Wir brauchen einander, wir sind auf jede Hand angewiesen. Sie haben Wichtigeres zu tun. Yachtclubs werden für Mitglieder gegründet, Lebensrettungsgesellschaften nicht!

Die Kirche, die Gemeinde von Jesus, ist die erste Organisation gewesen, die für das Wohl von Nicht-Mitgliedern gegründet wurde. Die Gemeinde Jesu ist für die da, die ihr noch nicht angehören. Das ist Lebensrettung pur.

Deshalb sage ich heute sehr deutlich: Wir, die Andreaskirche, sind kein Yachtclub, sondern eine Lebensrettungsgesellschaft. Und wer hier mittun will, muss wissen: Ich bin jetzt mit meiner kleinen oder großen Kraft, mit meinen leuchtenden oder unscheinbaren Gaben, mit meiner schwierigen oder heilen Lebensgeschichte, mit allem ein wichtiger Teil einer Lebensrettungsgesellschaft. Und wir sollten uns nicht mit Yachtclub-Themen und nicht mit Yachtclub-Streitereien aufhalten, sondern den Auftrag Jesu verfolgen: Menschen von Gott erzählen, damit sie ihn

näher kennenlernen, damit sie in den Stürmen des Lebens Halt finden, damit sie das Leben in Fülle bekommen - hier auf Erden und darüber hinaus bis in alle Ewigkeit. Deshalb messen wir alles, was wir tun, an der Vision 2030, die uns Gott aufs Herz gelegt hat. Die Vision 2030, die auf Gottes Auftrag „GNADE“ basiert und die Menschen und Gott im Blick hat.

Ich möchte heute sozusagen „back to the roots“ mit Euch gehen. Sozusagen auf Jesu Auftrag an uns schauen, auf unser Fundament, auf den Grund, warum es unsere Andreaskirche gibt. Und damit auch auf das Fundament unserer Vision 2030. Diese Basis, dieses Fundament, dieser Auftrag Gottes sind die letzten Worte des irdischen Jesus, der sogenannten Missionsbefehl (Mt 28):

*Da trat Jesus auf sie - die Jünger - zu und sagte zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin zu allen Völkern und macht zu Jüngern alle Völker; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Drei Anmerkungen dazu, die den Unterschied zwischen Lebensrettungsgesellschaft und Yachtclub deutlich machen und klar machen, warum wir das Tun und Machen, was wir tun und machen:

Jesus sagt: Geht hin!

Bei Jesus geht es nicht um eine „Komm-und-sieh“-Sache, sondern um eine „Geh-und-tu“-Sache. Bei Jesus geht es nicht um einen Yachtclub, sondern um eine Lebensrettungsgesellschaft. Die Jünger zogen damals los, um Gottes frohe Botschaft zu verkünden, die Apostel reisten und erzählten von Gott und setzten so Jesu Auftrag in die Tat um. Da war Bewegung, Dynamik, Leidenschaft und Abenteuer drin. Heutzutage erwarten wir häufig, dass die Menschen zu uns, zu unseren Kirchen kommen. Schließlich wissen die Menschen ja, wo sie die Pfarrer, die Gemeinde antreffen können. Die Kirche ist offen für alle, ja klar, aber selbst der beste Handzettel, der beste Facebook-Post, die beste Werbung werden nie ersetzen können, dass wir zu den Leuten hingehen. Eine Kirche, die nicht zu den Leuten hinget, kommt nicht an. Eine Gemeinde, die nicht zu den Menschen, kommt nicht an. Und wenn wir zu den Menschen gehen, werden sie auch zu uns kommen. Aus dem einfachen Grund, weil sie dann nicht zu Unbekannten und Fremden gehen, sondern zu Bekannten und zu Freunden.

Die Ansprechbar unter dem Jahresmotto 2017 „Willkommen daheim - Komm heim“ schafft genau das. Menschen kommen zu uns und können hier anknüpfen, so dass sie Heimat finden und einen Hafen, der in den Stürmen des Lebens trägt - hier in der Gemeinde, bei uns und bei Gott.

Jesus sagt: Macht zu Jüngern!

"Macht zu Jüngern" ist Luthers Übersetzung des griechischen Wortes "mathä-teuo", das im Deutschen nur mit Hilfe des Verbes "machen" übersetzt werden kann. Das ist sachlich aber falsch, denn wir können Menschen nicht zu Jüngern machen. Das schafft nur der Heilige Geist, Glauben kann nur Gott wecken. Nur Gott kann Jünger und Jüngerinnen „machen“. Aber wir können Menschen einladen und unterstützen, dass sie Gott näher kennenlernen, ihnen mit offenen Ohren und Herzen zur Seite stehen, Glaubenshindernisse beseitigen und einiges mehr.

Das ist auch der Grund, warum wir unsere 4 Glaubenskurse anbieten - und ihr habt die strahlenden Gesichter der Teilnehmer gerade gesehen. Die Erfahrung zeigt: In den Kursen haben Menschen etwas für sich entdeckt, gelernt, sind gestärkt, bereichert und gesegnet worden. Das verstehe ich „unter Jünger machen“. Dass Menschen Gott näher kommen, ihren Glauben entdecken, ihre eigene Spiritualität entwickeln, ihr Potenzial entfalten und ihrer Berufung auf die Spur kommen und Heimat finden - bei Gott und in dieser Gemeinde. Dass Menschen hier in unserer Mitte gestärkt werden, froh und heil werden und Gottes Segen erleben. Wenn das passiert, werden Menschen gerne zu Christen. Dann müssen wir nicht viel "machen", sondern einfach da sein und Gottes Liebe widerspiegeln und Gott „macht“ die Hauptarbeit. Und wer Gott kennenlernt, zu einer Jüngerin, zu einem Jünger wird, der hat das Leben gewonnen. Dann haben wir unsere Hauptaufgabe erfüllt, dann sind wir zu einer Lebensrettungsgesellschaft geworden.

(Auf Jesu dritten Auftrag: „Tauft sie“ möchte ich heute nicht näher eingehen. Nur soviel: Wenn Jesus gewusst hätte, zu wieviel Streit, Trennungen, Spaltungen und Missbrauch - Stichwort Zwangstaufen - der Tauf-Auftrag geführt hätte, hätte er ihn wahrscheinlich, so mein Eindruck, nicht ausgesprochen.)

Jesus sagt: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe!

"Lehret sie halten" trägt uns Jesus auf. Nicht lehret, sondern lehret sie halten. In unserer kirchlichen Praxis wird das aber oft verwechselt. Der Schwerpunkt liegt meist auf der Vermittlung von Wissen. Das ist erstmal nicht schlimm,

aber das darf nicht alles sein. Die Lehre Jesu zielt in erster Linie nämlich nicht auf Wissensvermittlung, sondern auf Lebensveränderung. Mit der Wissenserweiterung sollte auch gleichzeitig die entsprechende Lebensveränderung einhergehen. Christliche Lehre, die nicht zu Taten führt, hat keinen Wert. "Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Dieses uns Befohlene und Anbefohlene ist nichts anderes als die Liebe. Jesus antwortet auf die Frage, was das höchste Gebot sei: „Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst." (Mt 22, 37f.) Diese Worte sind übrigens das andere Fundament unseres Auftrages als Andreasgemeinde: GNADE basiert auf dem Missionsbefehl und diesem sogenannten Doppelgebot der Liebe. Damit ist beides auch das Fundament für die Vision 2030.

Diese Liebe zu Gott, zu sich und zu den Mitmenschen zu vermitteln ist die wesentliche Aufgabe der Gemeinde. Die Kirche und jede Gemeinde sollte vor Liebe gegenüber Gott, den Menschen und der Welt überschäumen. Und an der Liebe wird der Unterschied zwischen „lehret“ und „lehret sie halten“ deutlich. Liebe kann man nicht nur erklären, sondern sie muss praktisch umgesetzt werden - und das passiert durch Taten und Vorleben.

Dies erklärt auch unseren Jahresschwerpunkt „geistlich leiten“. Wir wollen potentiellen Leitern im Leiterschaftscamp nicht nur Leitungsfähigkeiten nahebringen, Wissen vermitteln, sondern ihn helfen, zu geistlichen Leitern zu werden. Damit einher geht neben der Wissensvermittlung auch Lebensveränderung, wie leite ich nicht nur kompetent, sondern liebevoll. Warum gehört Dienen zum Leiten? Was macht einen begeisterten Leiter aus? Geistliche Leiter werden dann zu Lebensrettern und eben nicht zu Yachtclub-Mitgliedern. Sie wollen nicht nur reden, leiten, Macht haben, sondern handeln, führen, Leben verändern und bevollmächtigen.

Geht hin! Macht zu Jüngern! Lehrt sie halten alles, was ich Euch befohlen habe!

Drei wichtige Aspekte, die wir in unserem Gemeindeauftrag und der Vision 2030 beherzigen. Wir sind Kirche, wir sind Gemeinde Gottes und damit eine Lebensrettungsgesellschaft und kein Yachtclub. Es geht hier nicht in erster Linie um uns, die wir schon Mitglied sind, sondern es geht um die vielen Menschen, zu denen wir gehen müssen, damit sie kommen, Gott kennenlernen und erleben, und Halt finden in ihren großen und kleinen Stürmen des Lebens.

Damals teilte Jesus seinen Missionsbefehl seinen Jüngern mit und beauftragte sie. Die Jünger, die gerade eben noch Jesus, ihren Meister und Freund verraten hatten und ihn am Ende im Stich ließen. Genau mit denen fängt Jesus an. Und heute sind es wir - du und ich. Wir sind die passenden Boten für Gott. Mit uns will Gott seinen Auftrag Richtung Ziel führen. Mit unseren Gaben und Fähigkeiten, die jede und jeder von uns auf ganz verschiedene Weise hat und einbringen kann. Mit unseren Stärken und Schwächen, unserem Glauben und Zweifel, unseren geraden und krummen Wegen des Lebens.

Und damit sind wir beim zweiten Jahresschwerpunkt unserer Gemeinde: Einfach beten.

Wer betet, kann die Hände nicht einfach in den Schoß legen. Wer betet, blickt nicht nur auf sich. Wer betet, kann nicht starr und passiv bleiben, sondern wird hinaus in die Welt gedrängt, wird aktiv. Wenn wir im Gebet immer wieder in die Gegenwart Gottes treten, dann werden wir nicht zu einem exklusiven Yachtclub. Im Gebet werden wir verändert, durch Gebet wird diese Welt verändert. Suchen wir im Beten die Nähe Gottes immer wieder, dann können uns die Menschen da draußen, die Welt nicht egal sein, dann gehen wir hinaus in die Stürme des Lebens und wollen helfen im Wissen, dass Gott jedes Leben bereichern kann.

Ich bin jemand, der es konkret braucht und einfach. Daher folgende Idee, die Kai mir nahegelegt hat. Es sind zwei Worte, die du beherzigen solltest: Bete zuerst.

Im Alltag. Kurz, prägnant, zur Situation passend. Ein kurzes Gebet. Immer zuerst beten. Du stehst auf. Bete kurz für den vor dir liegenden Tag. Bevor du frühstückst, ein kurzes Gebet voller Dank und mit Blick auf die Menschen, die täglich ums Überleben kämpfen. Du steigst in die Bahn. Ein Gebet für alle, die auf dem Weg zur Arbeit und zur Schule sind. Das Telefon klingelt. Ein Gebet für die Person, die am anderen Ende der Leitung ist. Deine Tochter geht in die Schule. Ein kurzes Gebet für sie. Danke Gott, dass sie dein Leben bereichert. Bete zuerst. Zuerst beten. Gebet hat Kraft. Gebet hat Power. Gebet holt Gott in unser Leben und Alltag. Gebet öffnet die Perspektive. Gebet erweicht Gottes Herz. Gebet verändert dich. Gebet verändert Menschen. Gebet verändert diese Welt. Gebet sorgt dafür, dass wir zu Lebensrettern werden.

Lasst uns das bitte gemeinsam in diesem Jahr anpacken. Lasst uns gemeinsam, im Gebet gegründet, hinausgehen in die Welt und wirken und eine Lebensrettungsgesellschaft sein im Wissen, dass Gott in den Stürmen des Lebens Halt, Kraft, Sinn, Hoffnung, Sicherheit gibt. Das ist unser Auftrag, das ist Gottes Herzschatz, das ist der Grund, warum es die Andreasgemeinde gibt. Amen.